

Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Er scheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags zur Ausgabe. — Verkaufspreis je Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der heitere Alltag“, „Unterhaltungsbelle“, — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Drahtschrift Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Beile kostet bei 48 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Die Millimeter-Anzeigen-Beile kostet bei 36 mm Spaltenbreite 2 Reichspfennig. Der Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 1. Febr. 1933 gültigen Preisliste Nr. 4. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. M. H. 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 38

Dienstag den 29. März 1938

31. Jahrgang

Oesterreichs Bischöfe bekennen sich zum Deutschen Reich



Der Erzbischof von Wien

Wien, am 19. März 1938

Sehr geehrter Herr Gauleiter,

Beigeschlossenen Erklärung der Bischöfe übersende ich hiermit. Sie ergeben daraus, dass wir Bischöfe freiwillig und ohne Zwang unsere nationale Pflicht erfüllt haben. Ich weise, dass dieser Erklärung eine gute Zusammenarbeit folgen wird.

Mit dem Ausdruck ausgesprochener Hochachtung

Jul. Jilka!

+ J. Jilka

Vorwort zur feierlichen Erklärung der österreichischen Bischöfe in Sachen der Volksabstimmung

Nach eingehenden Beratungen haben wir Bischöfe von Österreich angesichts der großen geschichtlichen Stunden, die Österreich erlebt, und im Bewusstsein, dass in unseren Tagen die tausendjährige Sehnsucht unseres Volkes nach Einigung in einen grossen Reich der Deutschen ihre Erfüllung findet, uns entschlossen, nachfolgenden Aufruf an alle unsere Gläubigen zu richten.

Wir können das uns unbewusst tun, als uns der Beauftragte des Führers für die Volksabstimmung in Österreich, Oskar Kunkel, die aufrichtige Linie seiner Politik bekanntgab, die unter dem Motto stehen soll: „Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.“

Wien, am 21. März 1938.

Für die Wiener Kirchenprovinz

+ J. Jilka

Für die Salzburger Kirchenprovinz

+ J. Jilka

Feierliche Erklärung!

Aus innerster Überzeugung und mit freiem Willen erklären wir unterzeichneten Bischöfe der österreichischen Kirchenprovinz anlässlich der grossen geschichtlichen Geschehnisse in Deutsch-Österreich:

Wir erkennen freudig an, dass die nationalsozialistische Bewegung auf dem Gebiet des völkischen und wirtschaftlichen Aufbaus sowie der Sozialpolitik für das Deutsche Reich und Volk und besonders für die Aranen Schichten des Volkes hervorragendes geleistet hat und leistet. Wir sind auch der Überzeugung, dass durch den Willen der nationalsozialistischen Bewegung die Gefahr des alles zerstörenden gottlosen Bolschewismus abgewehrt wurde.

Die Bischöfe beglücken dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen und werden auch die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen.

Am Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständliche nationale Pflicht, uns als Deutsche aus dem Reich zu bekennen, und wir erwarten aus allen gläubigen Christen, dass sie ebenso, was sie ihres Volkes schuldig sind.

Wien, am 19. März 1938.

+ J. Jilka

Führer-Appell im Berliner Sportpalast

Spazier der Hunderttausende an der Anfahrtsstrasse.

Die Bevölkerung der Reichshauptstadt hat abermals Gelegenheit gehabt, dem Schöpfer des großdeutschen Reiches ihre Huldigung darzubringen. Durch ein Spazier der Hunderttausende fuhr der Führer am Montag nach der alten Versammlungshalle der NSDAP, dem Berliner Sportpalast, um in einem stimmungsvollen und dem Volksschmerz am 10. April aufzufahren. Der Schmud der Anfahrtsstrassen war überaus reichlich. 12.000 Fahnen aller Größen, Hunderttausende von Fahnen, Wimpeln und Girlanden kündeten von der Liebe der Nation zum Führer.

Um 10 Uhr schon rüdten die ersten Unentwegten, mit Klappstühlen bewaffnet, beim Sportpalast auf Lautsprecher sorgten für Unterhaltung, auch gab es ständig etwas zu sehen. Bis in die Nachmittagsstunden hinein wurde tüchtig an der Ausschmückung gearbeitet. Am Leipziger Platz ist z. B. die Baugrube der neuen U-Bahn mit Bohlen überdeckt und so die Durchfahrt nach der Potsdamer Strasse gegeben worden. Die Gerüste und das Baumwerkzeug aber wurden beiseitegeräumt oder hübsch verkleidet. Aber auch sonst konnte man auf der Anfahrtsstrasse immer wieder feststellen, daß allüberall fleißige Hände mit viel Liebe am Werke gewesen waren, um die Hausfronten mit Faltenkreuzbannern, Wimpeln, Spruchbändern und Blumen zu schmücken. Der Straßenzug der Potsdamer Strasse wird von Klagenmasken mit tief herabhängenden Faltenkreuzbannern flankiert. Kein Haus, das nicht überreichlich Fahnen schmückt. Der U-Bahnwagen an der Bülowstrasse ist zu einer Triumphpyramide von fast 45 Meter Spannweite geworden. Das Eisengerüst ist über und über mit Lannengrün bekleidet. Zugelastet sind hier ebenso wie am Sportpalast 1000 Quadratmeter Lannengrün angebracht worden. In goldenen Letztern leuchtet es in der Höhe des Bogens zur Innenstadt hin: „Ein Volk — Ein Reich — Ein Führer!“ Die Linien auf der anderen Seite des U-Bahn-Bogens ist zu lesen: „Dein Dank — Dein Ja am 10. April!“ Über der ganzen Dekoration erhebt sich von beiden Seiten des Bogens das Hakenkreuzzeichen des Reiches.

Die Ausschmückung des Sportpalastes

Überaus reich und geschmackvoll ist die Ausschmückung des Sportpalastes selbst. Das Gitter nach der Strasse hin verschwindet unter Lannengrün. Zwischen roten Wippen, die das Hakenkreuzzeichen tragen, läuft in goldener Schrift auf Lannengrün der Spruch: „Dein Ja am 10. April dem Führer!“ Die Stirnfront des Sportpalastes zeigt auf buntem roten Lannengrün im Mittelfeld den Adler des Reiches, auf beiden Seitenfeldern, golden leuchtend, in plastischer Ausführung, das Faltenkreuz im Eigentrag. Die Eingänge sind mit grünem Blumengewinde verkleidet, die Vorhänge schmücken immergrüne Bäume und Blattpflanzen. Das Innere des Sportpalastes ist eine Symphonie in Grün und Gold und Rot. Im Hintergrund des Raumes, hinter dem Podium, von dem aus der Führer spricht, erhebt sich fünf Meter hoch das Hakenkreuzzeichen des Reiches. Goldene Flächen, grün, rot und gold-

umfüllt, schließen das Oval nach beiden Seiten ab, darüber, über die Wangenbühnen, zieht sich in goldenen Buchstaben auf Lannengrün als Untergrund ein Spruchband, das lautet: „Ein Volk — Ein Reich — Ein Führer!“ Nach beiden Seiten wird dieses Spruchband flankiert von transparenten schwarz auf weiß, rechts mit dem Spruch: „Dein Dank — Dein Ja am 10. April!“, links: „Wir alle gehören dem Führer!“ Es verlohnt sich, bei dieser Dekoration etwas zu verweilen, die unter der Oberleitung des Gaupropagandaleiters Wächter von fleißigen und geschickten Händen fast über Nacht hervorgezaubert worden ist. Rund 15.000 Fahnen wehen zwischen Wilhelmplatz und Sportpalast, und ungefähr 1000 Quadratmeter Lannengrün sind von Sonnabendabend bis Montagmorgen von 230 Frauen mit der Hand auf Drahtgestelle aufgefädelt worden. Das Lannengrün selbst stammt aus dem Harz.

Nun ist es langsam dunkel geworden. Aus den Lautsprechern tönt Musik und mischt sich mit den Menschenstimmen auf der Strasse. Immer mehr steigt die Spannung. Um 7 Uhr flammten plötzlich die Scheinwerfer auf, in deren Licht der Schmud der Bülowstrasse wieder schön erscheint. Der Triumphbogen der Bülowstrasse wird angeleuchtet, natürlich auch der Sportpalast selbst. Aber auch in vielen Einzelhäusern sind in den Fenstern der Hausfronten vom Wilhelmplatz bis zum Sportpalast kleine Illuminationsflämmchen aufgesteckt.

Die Triumphfahrt des Führers

Ein Sturm der Begeisterung begrüßt den Führer bei der Abfahrt von der Reichsängst und pflanz sich fort, begleitet den Führer bei der ganzen Fahrt durch die Triumphstrasse und das Spalier der Freude. Und immer wieder zeigen die Volksmassen durch ihre Subjuncturen, wie laut ihr Ja am 10. April in die Welt hinausfliegen wird, Dank und Gelübde zugleich.

Alles bildet eine einzige große Familie, Adolf Hitler in Liebe und Treue ergeben. Braufend donnern dem Führer die Heilrufe entgegen. Die Sperrketten der SA und der SS haben Mühe, die freudig bewegten Massen, die den Führer mit kleinen Fahnen zuzuwinken, zurückzuhalten. Seinen Höhepunkt erreicht der Sturm der Begeisterung bei der Ankunft des Führers am Berliner Sportpalast.

Unter immer neuen Huldigungen schreitet der Führer die Front der von der Standarte Feldherrnhalle gestellten Ehrenkompanie ab und begibt sich dann in den Sportpalast.

Brandend schlagen dem Führer die Huldigungen der Massen entgegen. Minuten vergehen, bis der Berliner Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels das Wort nehmen kann, um die Kundgebung zu eröffnen.

Dr. Goebbels

leitet seine Rede mit den Worten ein: „Mein Führer! Als heute vor 14 Tagen zum ersten Male die Nachricht durch Berlin ging, daß Sie von Ihrem Triumphzug durch Österreich über München in die Reichshauptstadt zurückkehren würden, da ging eine freudige Bewegung durch ganz Berlin.“

Jedermann der 4½-Millionenstadt wußte, daß wir Ihnen bei Ihrer Rückkehr einen Empfang ohne Gleichen

bereiten würden. Mit heißem Herzen haben wir alle an den Lautsprechern Ihren Siegeszug durch Ihre Heimat verfolgt, und als Sie dann am Mittwoch zu uns zurückkehrten, fanden Millionen und aber Millionen an der Anfahrtsstrasse, um Sie, mein Führer, jubelnd zu begrüßen.“

In seinen weiteren Ausführungen erinnerte Dr. Goebbels daran, daß der Berliner ein großes und gütiges Herz habe, und daß der Führer dieses Herz schon seit vielen Jahren besitze. Gerade die Berliner Bevölkerung habe mit ihrem wachen Instinkt sofort erkannt, daß die Wiederanlage Österreichs an das Deutsche Reich die große historische Leistung des nationalsozialistischen Aufbaues ist. Dr. Goebbels erinnerte dann weiter an die dem Führer bei seiner Rückkehr dargebrachten Huldigungen auf dem Wilhelmplatz und beendete seine Ansprache mit den Worten: „Man hat früher einmal gesagt, daß Berlin nach Moskau die größte Stadt Europas war (Wut-Rufe). Das war einmal!“

Heute ist Berlin, mein Führer, Ihre treueste Gefolgschaft, und der beste Teil dieser Ihrer treuesten Gefolgschaft in Berlin ist heute mit Sie versammelt. Hunderttausende stehen auf den Straßen und Millionen sitzen an den Lautsprechern, und diese ganze 4½-Millionenstadt grüßt Sie, mein Führer, mit ihrem alten Ruf „Adolf Hitler, Sieg Heil!“

Donnernd stimmen die Massen in den Sieg-Heil-Ruf ein. Und immer wieder braunt der Jubel auf, viele Minuten lang bis der Führer endlich das Wort nehmen kann.

Die Rede des Führers

Der Führer leitete seine Rede mit einem Rückblick auf den Kampf und Sieg der nationalsozialistischen Bewegung ein. Durch die germanische Revolution sei eine neue Welt entstanden, neue Ideale hätten sich erhoben und Bestes ergriffen vom deutschen Volk und insbesondere von der deutschen Jugend, die als Träger der neuen Ideale heranwuchs. Die Begriffe Bürgertum und Proletariat seien völlig verschwunden. Das Bürgertum und das Proletariat seien beide auf der Strasse gelieben und Sieger für die deutsche Nation. Mit solcher Freude verließ der Führer auf die kleinen Wippen, auf die Hitlerjugend und auf die flührende deutsche Jugend, die alle von den neuen Idealen gepackt seien. Die Männer der SA und der SS führten da als Bannerträger der neuen Zeit und als Repräsentanten einer neuen Gemeinschaft.

Endlich hätten alle Deutschen eine Fahne und ein Zeichen. Unter dem Nationalsozialismus sei eine ideale Grundhaltung zu verstehen, die nur durch die Erziehung zu erlangen sei. „Es ist notwendig“, so rief der Führer aus, „daß die Bewegung als das gewertet wird, was sie ist, als eine Gemeinschaft des deutschen Volkes und des deutschen Menschen zu dieser Gemeinschaftshaltung.“

Mit Nachdruck hob der Führer hervor, daß es nur natürlich ist, wenn dieses Ideal weit über Grenzen hinaus auf alle Menschen anrede, die deutschen Völkern sind. Unter dem Ideal der Gemeinschaft habe sich das deutsche Volk vollzogen, daß ein ohnmächtiges, zerrissenes Volk zu neuer Kraft erwachte.

Der Führer warf dann einen kurzen Rückblick auf das 19. Jahrhundert, in dem sich das Nationalitätenprinzip erhoben habe. Nachdem der Weltkrieg alle alten Völk-

lungen zerrört, und durch die Friedensverträge, den Menschen ihre frühere Freiheit genommen worden sei, sei das Gefühl für die Volksgemeinschaft auch in Deutschland zum Durchbruch gelangt.

In seinen weiteren Ausführungen erinnerte der Führer noch einmal daran, daß das Selbstbestimmungsrecht der Völker gerade von den anderen, von Wilson, proklamiert worden ist. Weiter habe er hervor, daß 10 Millionen Menschen durch die Friedensverträge schändlich getötet sind. „Wollt ihr euch nicht“, so rief der Führer aus, „die Stimme der Völker?“

Dann wandte er sich den Ereignissen in Österreich zu. Er deutete, daß Österreich seine Grundlage mehr für eine weitere Existenz gehabt habe. So sei der Wille, zum deutschen Volk zurückzukehren, immer härter geworden. Es wolle seine Selbständigkeit von Auslandsgeldern und verlangte immer bringender die Wiedervereinigung mit dem Mutterlande. Durch die Friedensverträge wurde ihm dies unmöglich gemacht. Die Abkündigung wurde verboten, und Millionen von Menschen wurden in Unfreiheit geführt.

Ein Staat aber mit nur 6 Millionen Einwohnern, der gewaltsam beraubt worden ist aus seiner großen Gemeinschaft, konnte nicht lebensfähig sein. Die Folgen traten ab und ab, die wirtschaftliche Not wuchs ins Grauenhafte und hätte unbedingt zum Völkermord geführt. Immer dringender wurde die Schuld des österreichischen Volkes nach Vereinigung mit dem großen deutschen Volk, zumal in dem Augenblick, wo in Deutschland ein neues Ideal aufstiege.

Überall schlossen sich junge Jünglinge zusammen im Zeichen des Hakenkreuzes in der besten Hoffnung, eines Tages sich in die große deutsche Volksgemeinschaft, der sie blutmäßig verbunden und lebensmäßig verbunden waren, einzuordnen zu können. Dann kam die Unterdrückung. Die alten Parteien suchten unter offenem Verfassungsverstoß jede Volkszahl zu vermeiden und erfürten sich immer mehr von dem Grundgesetz der Demokratie, das sie skrupellos vergewaltigten.

Der Führer erinnerte in diesem Zusammenhang an die ähnliche Entwicklung im Reich, wo Bränning jede Festhaltung des Volkswillens durch freie Wahl zu verhindern suchte. So sei, so erklärte der Führer, ein großes Glück gewesen, daß der freie Reichspräsident von Hindenburg damals entgegen den Hoffnungen der alten Parteien dem Reich die Freiheit gab. Dadurch sei eine Entwicklung, die unbedingt zum Völkervergleich hätte führen müssen, verhindert worden.

Der Terror im Österreich Schupfniggs

In Österreich habe der Terror grauenhafte Formen angenommen. Kleine Gruppen von Parlamentariern, die kein Recht zur Aufrechterhaltung ihrer Regierung hatten, bielten sich mit Gewalt an der Herrschaft und unterdrückten das Volk auf brutale Weise.

Das kleine österreichische Land hat an ermordeten Nationalsozialisten mehr zu beklagen, als das große Deutsche Reich. Nicht einmal die christliche Regel hat man den deutschen Bekennern geschenkt, 16 aufrechte und freilebende Männer wurden wie Straßendiebstahl aufgehängt, über 400 ermordet und unzählige Tausende von Haus und Hof vertrieben.

Die Welt aber redete von Demokratie. Für sie waren die Mörder und Regalitätsbrecher Demokraten, während man den Führer als „Tyrannen“ hinstellte. Genau so wie die demokratischen Geister kein Wort der Verurteilung für die fürchterlichen Gräueltaten der Völkervergleich gefunden hätten, aber aufs tiefe erregt seien, wenn einmal ein jüdisches Geschäft geschlossen werde. Ist es nicht verwerflich, so fragte der Führer, daß unter diesen Umständen im deutschen Volk Österreichs der Wunsch nach Freiheit und immer härter wurde?

Er habe gewarnt, so erklärte der Führer, daß Deutschland dem Schauspiel nicht zuschauen könne und nicht zuschauen werde. Kein Volk von Ehre könne der Vergewaltigung seiner Brüder tatenlos zusehen. Deutschland war nicht gewillt, das ewig zu tun.

Der Führer erinnerte weiter daran, wie er 1936 schon bemerkt war, einen Weg zur Verständigung zu suchen und

eine Entspannung zwischen dem neuen und dem alten Deutschland herbeizuführen. Sein Vorschlag sei aber von der Wiener Regierung abgelehnt worden.

Der Führer erinnerte dann an seinen letzten Versuch zur Einigung und die Unterdrückung in Österreich. Er gab zu, daß er mit Schupfniggs ernst gearbeitet habe, und zwar mit Recht, weil dieser Mann ohne jedes Mandat Millionen Menschen unglücklich machte.

Unter dem tosenden Jubel der Tausende versicherte der Führer: „Ich habe deutsch mit ihm geredet, sonst hätte er das nicht verstanden!“

Der Führer erwähnte dann den Vorschlag, den er Schupfniggs unterbreitet habe, weil er ihm noch eine Chance geben wollte, die größte seines Lebens. Er hätte noch zumachen können, was er selbst verurteilt hatte. Aber Schupfniggs wollte nicht. Er sei einen anderen Weg gegangen und habe sich damit sein Schicksal selbst bereit. Wahrscheinlich habe er das heutige Deutschland mit dem Streikmann-Deutschland der Vergangenheit verwechselt.

Größter Sieg der Idee

Unter Hinweis darauf, daß die Entwicklung der weiteren Ereignisse ja jeder durch die Presse und den Rundfunk selbst mitverlebe habe, bezeichnete der Führer das, was sich in den letzten drei Wochen abgespielt hat, als ein Wunder. Schupfniggs habe Verrat verübt und unverschämten Verrat. Am selben Tage aber, da der Verrat stattfand, sollte, sei der Mann und sein Staat nicht mehr dagewesen. Dies sei der größte Sieg einer Bewegung und einer Idee gewesen.

Die Rede des Führers klang aus in einem einbringlichen Applaus, der das ganze deutsche Volk, am 10. April die Stimme abgab. Er habe es, so erklärte der Führer, für richtig gehalten, die Nation antreten zu lassen, damit sie ihr Wort abgibt. Welcher Mann, welche Frau wollte erklären, daß er nicht abgetrennt sein von dieser herrlichen Bewegung, so fragte der Führer mit erhobener Stimme.

Wer wollte diese Bewegung ablehnen! Deshalb habe er die ganze große deutsche Nation, soweit sie innerhalb des Reiches wohne, aufgerufen.

Deutsches Volk, tue deine Schuldigkeit!

Ich habe meine Schuldigkeit getan. Jetzt deutsches Volk, tue die deine! So rief der Führer der Nation zu, und unbeschreiblicher Jubel antwortete ihm von den Zehntausenden, die im Sportpalast versammelt waren. Nationalsozialisten hätten das neue Reich erlöst, so fuhr er fort, und vor uns hätten Generationen für das Reich gekämpft und seien dafür gestorben. Jetzt verlange er, daß jeder Deutsche am 10. April sich einsehe.

Ich weiß heute schon, so schloß der Führer:

„Am 13. März ist Großdeutschland geschaffen worden. Am 10. April wird es bestätigt!“

Donnernd, sich immer noch steigender Beifall folgte diesen Worten des Führers. Dann schloß Dr. Goebbels die Rede mit den Worten:

„Mein Führer, am 10. April wird ganz Berlin antreten und Ja sagen!“

Ein dreifaches Sieg-Heil antwortete dem Berliner Gauleiter.

Ganz Deutschland soll aufstehen

Der Berliner Sportpalast hat schon manches geschichtliche Ereignis erlebt; schon manchen Führerred hat hier an die Herzen und an die Seelen gerüttelt, und mancher Kampf- und Wahlparole ist von hier aus durch die Lande gelaufen. Was wir aber am Montagabend erlebten, was wir an ehrlicher stürmischer Anteilnahme und an festerem Gelübde zum Einsatz für das Führers Wort und Wollen ergreifen und doch voller Stolz und Glück mitempfinden, das bleibt unvergessen und ohne Beispiel. Die Tage nach der Machtübernahme lebten auf. Jener Tag wird in uns wieder lebendig, da unmittelbar nach der deutschen Schicksalsstunde am 30. Januar 1933 der Führer den Berliner Sportpalast erstmalig als Reichs-

ranzier des nationalsozialistischen Deutschlands besetzt dem Volk erklärte, daß er Schupfniggs verlangen würde, er aber verspreche, Deutschland wieder zu einem neuen Leben, der Ehre und der Freiheit zu machen, wenn sich hinter ihn gestellt hätten, und daß er nun um die letzten 45 Prozent ringen würde.

Und er hat gerungen! Tag und Nacht hat er gearbeitet, um das deutsche Volk herauszuführen aus der Not, aus der Sorge, aus der Knechtschaft, aus der Hoffnungslosigkeit. Heute steht ein 75-Millionen-Staat und militiert den Führer, der mit Recht stolz auf das ist, daß „Ich habe meine Schuldigkeit getan“, deutsches Volk, tue deine! So rief der Führer über den Jubel, der die Nation erregte, neuen Zelt sagte, was er über den Kampf des deutschen Sozialismus gegen den bürgerlichen Nationalismus erklärte, und wie er über den Sinn und die Bedeutung des Nationalsozialismus sich äußerte, wie er die Verbrechen an Österreich und in Österreich brandmarkte, das alles ließ uns wie im Traum noch einmal das tiefste Ohnmacht Deutschlands, über die Nation, die heubildung bis zu diesen Tagen der Wiedervereinigung erlebt. Diese Wiedervereinigung Österreichs mit Deutschland, die größte Sieg einer Idee, der größte Sieg eines Ideals, am 10. April gibt dem deutschen Volk die Gelegenheit, die Idee des Führers und Schöpfers des größeren Deutschlands zu bestätigen. Er soll aber auch der Welt zeigen, was ein Volk handelte. Der Führer erwartet eines, das Recht dazu, daß an diesem Tage jeder Deutsche, ob Mann oder Frau, antritt. „Am 13. März ist Großdeutschland geschaffen worden, am 10. April wird es bestätigt.“ Das geht jeden an, den es angeht, als Deutscher fühlt und sich Deutscher nennt, der in einem Staatsmann, ob König oder Kaiser, lebt, der in solchen Taten aufzuweisen wie unser Führer. Er hat nicht nur eine deutsche Provinz gewonnen, er hat ein ganzes deutsches Land durch seine große gewonnen. Dafür darf er und muß er auf das 75 Millionen deutscher Wähler rechnen!

Umgliederung des Reichsriegerbundes

Alle Soldaten sollen erfasst werden. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Zur Umgliederung des Reichsriegerbundes (Stoffhäuser) und zur Beurlaubung auf den Ruf des Reichs-Deutschen Reichsriegerbundes vom 23.3.38 wird mitgeteilt, daß die Wehrmacht in ihnen zusammengeführten Personen durch die noch zu erlassenden Ausführungsbestimmungen geregelt wird. Ausmeldungen von Soldatenverbänden, die nicht zu den Wehrmachtverbänden gehören, sowie alle ehemaligen Soldaten, die bisher noch keiner derartigen Organisation angeschlossen zum Reichs-Deutschen Reichsriegerbund sind entsprechend dem Aufstuf vom 23.3.38 erwünscht.“

Ihr Kaufmann und wir

haben den Erdalpreis gesenkt. Dadurch ist jetzt noch bessere Erdal-Schuhpflege möglich. - Bessere Schuhpflege bedeutet Schuhe sparen, denn die Schuhe halten länger und bleiben länger schön.

Neuer Preis: schwarz 20 Pf., farbig 25 Pf. Deshalb Erdal

Die drei Königstöchter

Roman von Kurt Remann

VORBERECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(44. Fortsetzung.)

Das ist jetzt beinahe mehr wert, als wenn Schulze-Bed tatsächlich den Verräter herausbringen sollte!

Wie verteidigt die „Achtung Königsbissen“?

Er schließt die Augen.

In seinem Schadel summt es.

„Nicht taucht plötzlich auf. Keiner weiß, woher sie kommt. Sie tritt zu ihm, streicht ihm über's Haar und flüstert: „Du lieber, dummer Hanne!“ Aber plötzlich wird ihr Gesicht ganz ernsthaft. „Was hast du denn, Hanne?“ will er fragen, doch er kommt nicht dazu.

Sie zieht jetzt einen Gegenstand hervor. Es ist ein „Achtung Königsbissen“. Fragend sieht sie ihn an. Er springt auf, will ihr etwas sagen, da verschwindet die Erscheinung. Nur der „Achtung Königsbissen“ bleibt, bläst sich auf wie ein Hornfrosch, wird riesengroß, erfüllt das Zimmer.

Hanne weiß nicht, wohin er flüchten soll. Er kriecht's mit der Angst. „Achtung Königsbissen“ liegt er in Riesenelementen. Der Schweiß bricht ihm aus. Er will rufen, schreiben. Da gibt's einen gewaltigen Knack, der „Achtung Königsbissen“ platzt in tausend Stücke. Und... in der Tür steht Schulze-Bed und will sich halbrot lachen, während Hanne... auf der Erde liegt.

Menschenkind! Wenn Sie jetzt Ihre werte Persönlichkeit im Spiegel sehen - keinen Groschen geben Sie dafür! Ein Mann, den man unraffert und strubbelig nachts um vier Uhr aus dem Bett trommelt, ist eine Schönheit gegen Ihren Anblick!

„Gabe ich... haben Sie...?“

„Sie haben, und ich habe auch. Jawohl. Sie haben nämlich geschlafen und geträumt und sind dabei vom Sofa auf... na sagen wir auf den Rücken gefallen. Wozu auch aller Anlaß gegeben ist: denn ich habe Ihnen die Schmeicheleinrede hingeflüstert: „Sie haben Sie?“

„Im Augenblick ist Hanne müde.“

„Sie haben Sie?“

„Gehabt, mein Sonnenknecht. Oder sollte ich Sie mitbringen? Nein, die schlammern heute nacht auf der Polizeiwache.“

„Erzählen Sie doch, Schulze-Bed! Erzählen Sie doch! Spannen Sie mich doch nicht auf die Folter!“

„Erst in Rognat!“

Schulze-Bed wirft seinen leichten Überzieher ab, zieht den Rock aus und reißt beide Hemser auf.

„Müffelt wie in Malepartus hier. Da...! Nehmen Sie erst mal 'ne Nase voll Morgenluft! Sie unruhiger Schläfer! Und dann sehen Sie sich das an!“

Er legt eine Handvoll engbedruckter Blätter auf den Schreibtisch, nachdem er einen Stoß Manuskripte und Korrekturabzüge heruntergelegt hat.

Hanne liest mit begierigen Augen. Nach wenigen Zeilen ist er im Bilde.

„Das ist das Rezept der Königsbissen! Schulze-Bed, woher haben Sie das? Das kennt doch nur unser Chemiker und der Chef?“

„Ich hab's nicht durchgesehen!“ knurrt der Gefragte hinter seiner Zigarre.

„Ich hab's es beiden nur abgenommen. Freu mich aber, daß es das Richtige ist!“

„Natürlich ist's das Richtige! Genau... mit allen Feinheiten der Zubereitung! Sogar die Analyse ist dabei! Hier... Maßstabszahl minimum 18,3 Prozent, maximum 22,1... das kann nur vom Chemiker selbst stammen!“

Hanne schüttelt ratlos den Kopf.

„Wie kommt die Gesellschaft zu diesen Papieren?“

„Einfach!“ lacht Schulze-Bed. „Kindlich einfach! Das Mädchen ist 'ne ganz feine Nummer. Hat da keinen Freund, der ist Laborant bei der Konkurrenz...“

„Welle... oder Schelle...“

„Weller... O. m. f. S.“

„Rann sein. Na, also dieser Herr war der vierte Mann beim Etat. Daß er mit dem Mädchen was vor hatte, das hab' ich bald weggehabt. Sie machte ihm allerhand Etelungen, wenn die beiden anderen nicht guckten. Ist übrigens ein hübscher Bursche, alles was recht ist! Na, kurz und gut, der Kerl hat sie dazu gebracht, daß sie euren beiden Laboranten ein großartiges Theater vorgegabt hat. Denken Sie an, die hat allen beiden die Köpfe so gründlich verdrückt, daß die dummen Kerle ihr tatsächlich das Rezept abgeschrieben haben!“

„Sagen Sie mal, können die denn das so ohne weiteres?“

„Die beiden Laboranten? Schwer... aber es ist möglich!“ bestätigt Hanne. „Sie arbeiten mit dem“

Chemiker zusammen, haben selbst beide Chemie studiert, wenn die nur eine Gelegenheit finden, um die Sache eine halbe Stunde zu entführen und abzusprechen...“

„Na, so ähnlich wird es wohl gewesen sein. Jedenfalls hat es das Franzenszimmer fertiggebracht, daß die beiden Hornochsen gründlich auf die 'reingefallen sind. Und nun kommt das Entsetzte bei der ganzen Geschichte. Nicht etwa beide zusammen, sondern... jeder für sich! Jeder hat alleine gekostet, der Dicke für sich, der Dünne für sich! Und jeder denkt, der andere hat keine Ahnung! Es ist 'n großartiger Witz! Passen Sie auf, Hanne!“

„In der Kneipe ging das dann so vor sich: Der Dicke verschwindet mal. Beste Gelegenheit, topf sich der Dünne, holt das Abgeschriebene aus der Tasche und drückt es ihr in die Hand. Sie macht ihm pralle Augen, schüttelt seine Hand, gibt das Papier dem richtigen Freund. Den halten die beiden natürlich nur für den Käufer, der den guten Preis zahlt. Der Dünne merkt nichts, ist auch ziemlich blau, freut sich scheinbar noch königlich. Nach 'ner halben Stunde das Umgekehrte. Der Dünne verschwindet schwankend, der Dicke zieht sein Geschloßchen heraus und gibt's ihr. Na, da hat's ich dann zugefakt!“

„Zugefakt? Aber wie denn?“

„Gott, sind Sie naiv! Ich sag doch mit Wegner nebenan und spielte den völlig Betrunknen. Wir haben da 'nen fetten Trich dabei! Passen Sie auf! Fällt jeder dauer' rein! Also ich stehe immer auf und fange an, die Vorelei zu singen, und Wegner wird immer verärgert, mich davon zurückzuhalten! Macht sich ganz hervorragend! Jeder hält Sie für vollkommen betrunken! Sie wissen doch, die Vorelei mit dem anderen Vers.“ Größtend legt er los:

„Und da macht er falsche Griffe, Und da kippi er mit dem Schiffe, Mit dem alten Keppeltabn Schiebt er in den tiefen Nyan...“

„Aufhören! Aufhören!“ schreit Hanne entsetzt und biegt sich vor Lachen. „Ich glaub's Ihnen so, Schulze-Bed! Sie sind bestimmt 'ne Sensation gewesen!“

„Amüßig! Aber die Hauptache war erreicht. Die viere haben vor manchem ärgerlich 'rübergelacht, doch nicht einer ist auf die Idee gekommen, daß man sich auch vor Betrunknen in der Kneipe nehmen muß. Mensch, Hanne!“

„Mensch! Die Gefährten, wie ich auf den Tisch knallte und die Papiere in der Hand hatte!“

(Fortsetzung folgt.)

Reichsleiter Fiehler in Spangenberg

Größe Ereignisse werden ihre Schatten voraus. Das konnte man wohl sagen, wenn man gestern in den Nachmittagsstunden durch unsern Städtchen ging. Überall in den mit Blumen geschmückten Straßen hörte man die eine oder andere Stimme. Und es war eine Frage, die immer wieder aufkam: Wann wird er kommen? Und es war eine Frage, die immer wieder aufkam: Wann wird er kommen?

Im „Schützenhaus“ selbst herrschte gleich bei Saalöffnung großer Jubel. Von der Bühne grüßten die Herren der Bewegung, umrahmt von Grün und Blumen. Ein Volk, ein Reich, ein Führer, konnte man an der Stimme des Saales lesen, ein Satz, der in diesen Tagen im Reich die größte Bedeutung hat. Inzwischen war um Fiehler bis auf den letzten Platz, aber auch in der Saal und Nebenräumen und im Garten saßen und standen die Volksgenossen, um an den Vorträgen der Reichsleiter teilzunehmen. Noch nie hat Spangenberg so eine Kundgebung erlebt, an der bei den Reichsleitern eine Kundgebung über 1400 Volksgenossen teilnahmen. So viele dieser Fülle herrschte große Ruhe im Saal, alles war voll gespannter Erwartung. Und er kam! Durch das Tor von lobenden Fackeln betrat Reichsleiter und Oberbürgermeister Fiehler den Saal, von donnernden Heilrufen begrüßt.

Die Parteiliste bis zum Beginn der Versammlung füllte die Feuerwehrtreppe mit einem Konzert aus.

Ortsgruppenleiter Fehner eröffnete die Kundgebung und begrüßte den Oberbürgermeister aus Münden auf herzlichste. Er betonte, daß zum ersten Male ein Reichsleiter im Kreise spreche und daß es uns Spangenberg, der wir uns einmal „Klein-München“ nannten, stolz mache, daß nun der Oberbürgermeister von Groß-München zu uns gekommen sei.

Unter großem Beifall betrat Reichsleiter Fg. Fiehler die Bühne. Zunächst drückte er seine persönliche Freude darüber aus, auch mal in Kurhessen, der Heimat seiner Vorfahren, sprechen zu können und daß er nun in den Kreis der ältesten kurhessischen Ortsgruppe gewählt worden sei. Redner kommt dann auf die gewaltigen Ereignisse der letzten 5 Jahre zu sprechen. Diesen Jahren sei eine Revolution vorausgegangen, die unblutig war, im Gegensatz zu gleichen Ereignissen in anderen Ländern. Ohne Blutvergießen habe sich bei uns jeder einrichten können. In unserem Nachbarland Österreich aber lazierte der feilsche Diktator auf der Bevölkerung. Die wirtschaftliche Not war dort so groß geworden, daß man die ständige Angst um den Arbeitsplatz nicht noch durch politische Tätigkeit vergrößern durfte. Zu Tausenden mußten die Deutsch-Österreicher ihre Heimat verlassen, um nicht dem Terror zum Opfer zu fallen. Ja, sogar aufgehängt habe man Deutsche, weil sie Deutsche sein wollten. Planmäßig haben die Schulmänner gegen das Reich gehetzt. Redner führte uns vor Augen, wie es wohl dem Führer ums Herz gewesen sein möge, wenn er von seinem Haus am Oberberg in sein Heimatland hinablickte. Noch zuletzt habe er verurteilt, das Schicksal der Deutschen jenseits der Grenze zu erleichtern, als er dem damaligen Bundeskanzler Schulzinnig ins Gewissen redete. Doch die Antwort war,

daß man in Österreich eine Abstimmung ansetzte, die zum größten Wahlsieg geworden wäre. Daß das der Führer nicht mehr ruhig hinnehmen konnte, war wohl sehr gut zu verstehen. Der neue Bundeskanzler Seyd-Quart war es dann, der unseren Führer um Hilfe anrief und ohne blutige Auseinandersetzungen wurde das verlogene unheimliche Regime in wenigen Stunden hinweggeweht. Und nun werde der Aufbau in Österreich erfolgen, wie wir ihn schon lange kennen. Darin unterscheide sich Adolf Hitler von anderen Parteiführern, daß er nicht mit leeren Versprechungen operiere, sondern einmal gefasste Pläne unter allen Umständen verwirkliche.

Fg. Fiehler erzählt dann, wie der Führer schon lange Jahre vor der Machtübernahme Pläne gefaßt habe, die heute bereits verwirklicht wären. So habe ihm damals schon, als sie gemeinsam in der Festung Landsberg als Gefangene weilten, der Plan der Autobahn, die damit verbundene Hebung der Automobilindustrie und die Lösung der Arbeitslosenfrage vorgezeichnet. Genau so, wie er damals schon betont habe, München müsse einmal ein Kunstausstellungshaus haben, das so herrlich und erhaben sein müsse, daß nur Gutes und Wertvolles darin Aufnahme finden könne. Aber über allem habe sein unbändiger Glaube an das deutsche Volk geschwebt. So sei uns in den letzten Jahren immer wieder zum Bewußtsein gekommen, daß er immer gerade das verwirklichte, was wir alle wünschten. Und er konnte dies nur, weil er in der Volkseele gelesen hatte, weil er ein Mann aus dem Volke ist.

Wie war es doch mit den früheren Parteiführern bestellt. Jeder wollte nur für ein Teil des Volkes eintreten, keiner aber für die ganze Nation. Erst Adolf Hitler habe der Welt gezeigt, daß ein Stand den anderen brauche, daß einer ohne den anderen nicht leben könne. Ein Volk könne nur dann voll arbeitsfähig sein, wenn alle zusammengehören. Redner spricht dann weiter, daß es viele Menschen gäbe, die das Gend von 1933 längst vergessen hätten und doch an kleinen Dingen hängen blieben. Wenn eine Kleinigkeit noch nicht so ganz in Ordnung wäre, das fänden sie bestimmt heraus, über das Schöne aber blühten sie hinweg. Das kleine Beispiel, das hier Fg. Fiehler einfügte, konnte wohl nicht treffender den Redner herausstellen, der einen wunderbaren Urlaub verlobt hatte und es selbst nicht wußte.

Das Volk muß kämpfen, so fährt Redner fort, kämpfen für Deutschland. Denn Leben sei nur Kampf. Ein Volk, das zu kämpfen aufhöre, müsse untergehen. Auch auf das Wirken der Judenpresse vor der Machtübernahme kommt er zu sprechen. Wie haben sie gegen die Nazi gehetzt, auf allen Gebieten brachten sie ihren Einfluß zur Geltung. So mußten allein aus dem Ulstein-Berlag zweieinhalb Hundert Juden hinausgeführt werden, die von dort aus die gesamte Presse dirigierten. Genau so sei es in Österreich gewesen. Deshalb sei es auch selbstverständlich, daß an alle einflussreiche Stellen nur Deutsche gesetzt werden könnten. Der Jude habe stets nur von der Not der anderen gelebt; er habe sich nie ein Gewissen daraus gemacht, daß er die armen Volksgenossen zugrunde richte, deshalb sei auch Mitleid ihnen gegenüber nicht am Platz. Das deutsche Volk wolle sich nicht vom Ungelehrer aufgefressen lassen. Das kleine Beispiel an dieser Stelle brauchte wohl kaum deutlicher zu sein, um verstanden zu werden. In ihrer Presse hätten sie noch Ende 1932 die unmöglichen Verleumdungen über Adolf Hitler und seine Bewegung verbreitet und der Menschheit glaubhaft machen

wollen, daß mit Hitler an der Macht Bürgerkrieg, Inflation und Unordnung in der Wirtschaft eintreten würde. Nichts dergleichen sei geschehen. Obwohl die Wirtschaft in der größten Unordnung war, habe der Führer sie wieder in Gang gebracht. Und diese Propheten der Systemzeit hätten es sogar gewagt, nach einigen Wochen Hitler-Regierung nach Verwirklichung von Plänen zu fragen, die sie in 15 Jahren nicht mal aufgeworfen, vielweniger zu verwirklichen gedacht hätten.

Fg. Fiehler greift dann nochmals um fünf Jahre zurück und erklärt, was man wohl damals gesagt haben würde, wenn Adolf Hitler verkündet hätte, daß im Jahre 1938 ein so gewaltiger Aufschwung in der deutschen Wirtschaft und in der Weltstellung zu verzeichnen sein würde, oder gar, daß Deutsch-Österreich in dieser Zeit mit dem Reich vereint sein würde; oder wenn er zu sagen gewagt haben würde, in weniger als fünf Jahren wird ein Mangel an Fachkräften herrschen. Man hätte ihn für einen überhörschwärmigen Phantasten gehalten. Und heute. Die Erfolge sind bei weitem größer, als die gegebenen Versprechungen. Adolf Hitler habe es fertig gebracht, daß das Gesamteinkommen der Familie größer geworden sei. Dadurch, daß er mehr Menschen in Arbeit brachte, sei auch die Produktion höher geworden. Und diese Mehrproduktion komme allen zugute. Das Volk sei in diesen fünf Jahren innerlich gesunden. In vier Jahren werde auch in Österreich der Aufbau verwirklicht sein. Das Erhebende sei dabei, daß das Volk es spüre, daß es gleich an die Arbeit geht. Die Pläne habe der Führer vor der Machtübernahme ausgearbeitet und führe sie heute zur Verwirklichung.

Reichsleiter Fiehler kommt dann auf die Volksabstimmung am 10. April zu sprechen. Die Wahl, deren Ergebnis für uns außer Zweifel stünde, brauchen wir nicht. Aber an diesem Tage wolle das deutsche Volk mit seiner Ja-Stimme die Urkunde unterzeichnen zur Schöpfung des Großdeutschen Reiches. Die Liebe zum Führer müsse sich in der Dankbarkeit zeigen. Ein Nein würde ein Verraten sein an der gewaltigen Arbeit des Führers. Niemand dürfe zusehau bleiben. Denn wir alle wollen doch ein herrliches und großes deutsches Volk haben und einen Führer.

Gewaltig war der Beifall, den Reichsleiter Fiehler für seine wunderbaren Ausführungen erntete. Ortsgruppenleiter Fehner dankte ihm in bewegten Worten und brachte ein dreifaches Sieges-Heil auf Volk und Führer aus. Die deutschen Weibeleute beendeten die Kundgebung.

Fürwahr, einen besseren Ausblick für den Wahlkampf konnte es in Spangenberg nicht geben. Schon der Massenbesuch zeugte davon, wie die Bevölkerung von den großen Ereignissen der letzten Wochen mitgerissen wurde. Und hier hat gestern ein Mann gehalten, der Worte zu uns sprach, die ihm nur ein Adolf Hitler in den Mund gelegt haben kann. Wir haben die Nähe des Führers gespürt, wenn Fg. Fiehler von seinem persönlichen Zusammensein mit Adolf Hitler erzählte und können es gar nicht hoch genug schätzen, daß unserem kleinen Städtchen zur Eröffnung des Wahlkampfes ein Mann geschickt wurde, um den wir in ganz Kurhessen beneidet wurden. Aber dankbar wollen wir sein. Dankbar dem Führer gegenüber und dankbar für die Auszeichnung, die uns zuteil wurde. Und wie könnten wir wohl besser danken, als am 10. April einmütig hinter unseren Führer und Reichsleiter, dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches, zu stehen. Aus tiefbewegtem und freudigem Herzen werden wir ihm unser „Ja“ überbringen.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 29. März 1938.

Die letzte Straßensammlung am vergangenen Sonntag wurde von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt. Die zehn verschiedenen Frühlingsblumen fanden größten Anklang und trugen mit dazu bei, daß die Sammlung auch bei uns wieder eine gute wurde. Im Bereich der Ortsgruppe Spangenberg konnte der Betrag von insgesamt 444,35 RM dem NSDAP zugesprochen werden.

An alle kurhessischen Betriebsführer. Die propagandistischen Vorbereitungen für die große Volksabstimmung am 10. April sind auch im Gau Kurhessen in vollem Gange. Zahlreiche Politische Leiter, SA und SS-Männer sowie Angehörige der NS-Gliederungen und angeschlossenen Verbände werden täglich eingesetzt. Die Arbeit wird von allen ehrenamtlich und in der freien Zeit geleistet. Um diesen Parteigenossen und Helfern bei den Wahlvorbereitungen für den Tag der Nation am 10. April ihre Arbeit zu erleichtern, bietet die Gauleitung alle kurhessischen Betriebsführer, bei der Erteilung von Urlaub in den nächsten 14 Tagen großzügig verfahren zu wollen. Die NSDAP braucht ihren letzten Mann. Die Gauleitung ist davon überzeugt, daß die kurhessischen Betriebsführer diesen Erfordernissen der großen geschichtlichen Tage, in denen wir leben, Rechnung tragen.

Fest-Lichtenau. In den Mittagsstunden ereignete sich auf der Leipziger Straße bei der Zigarettenfabrik ein Verkehrsunfall. Beim Überholen eines mit zwei Rufen bespannten Gefährtes streifte ein auswärtiger Lastkraftwagen eine der beiden Räder und schleppte sie mit dem Wagen, auf welchen noch der Gefährtenführer saß, ein Stück mit. Die erheblichen Verletzungen des Tieres machten seine sofortige Tötung notwendig. Personen sind nicht verletzt worden.

Fersfeld. Ein Trupp Zigeuner, der am Nachmittag Anwohner der Außenbezirke belästigte, wurde von der Polizei abgeholt und an der Stadtgrenze dem zuständigen Gendarmerieposten übergeben.

Hemfurth. Der kaum 30-jährige R. Knüppel stürzte bei einem Krampfanfall in eine Jauchegrube. Ein Einwohner, der den Vorfall bemerkte, eilte herbei und konnte den Verunglückten wieder herausziehen. Die Folgen des Sturzes waren jedoch so schwer, daß R. gestorben ist.

Spendet für Österreich!

Ferientage und Erholung für 25.000 Hitler-Urlauber. Geldspenden sind zu zahlen auf das „Konto Österreich“ bei allen Dienststellen des NSDAP, oder bei allen in der Reichsgruppe „Banken“ zusammengeschlossenen Kreditinstituten (Banken, Giro-Zentrale, Sparkassen, Giro-Kassen, gewerbliche und landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft) und bei allen Postgeschäftern.

Ausbau der AdF-Seereisen

Neue „AdF“-Dampfer auch für den Flußverkehr. Nach der zweiten Ausreise des Ohne-Klassen-Schiffes „Wilhelm Gustloff“, äußerte sich Reichsleiter Laffert über die weiteren Pläne von „Kraft durch Freude“ dahin, daß „Wilhelm Gustloff“ und das am heutigen Dienstag vom Stapel laufende neue „AdF“-Schiff die Flaggenschiffe der im Entstehen begriffenen großen „AdF“-Flotte werden sollen.

Bei den „AdF“-Seefahrten werde nunmehr auch Tripolis an der afrikanischen Küste ständig angefahren werden, wie überhaupt die Seereisen auch auf die Wintermonate ausgedehnt würden. Weiter sei geplant, neben Seebädern und Hfseedampfern auch „AdF“-Schiffe für den Flußverkehr zu bauen. Vor allem seien „AdF“-Dampfer für die Donau vorgesehen, so daß die deutschen Volksgenossen in Österreich auch auf dem Wasserwege die Schönheiten Deutschlands und ihrer engeren Heimat genießen könnten.

Außerdem gab Dr. Laffert bekannt, daß im Anschluß an die in diesem Sommer stattfindende „AdF“-Reichsagung in Hamburg die hier weilenden ausländischen Volksgruppen nach dem zum Weltkongress für „Freizeit und Erholung“ mit dem Wilhelm Gustloff befördert würden, wobei auf der Rückfahrt Wiza angefahren werden solle. Ziel des „Kraft durch Freude“-Wertes sei es, je dem Volksgenossen eine Urlaubsfahrt auf See zu ermöglichen.

Schwarzes Brett der Partei.

Versammlungsplan

für Dienstag, 29. März, abends 8 Uhr:

- Ferlesfeld. Es spricht Fg. Stabek, Gauführerschule Waltemühle;
- Landfeld. Es spricht Fg. Deuchert, Gauführerschule Waltemühle;
- Meßbach. Es spricht Fg. Schübe, Melfungen;
- Rauß. Es spricht Fg. Olaf, Niederworschlag;
- Schnellrode. Es spricht Fg. Blutte, Melfungen;
- Weitere Versammlungen:
 - Bergheim: Am 1. April. Es spricht Fg. Deuchert;
 - Elbersdorf: Am 2. April. Es spricht Fg. Wisk;
 - Mörschhausen: Am 4. April. Es spricht Fg. Wisk;
 - Betriebsappell B. Braun: Am 5. April;
 - Betriebsappell G. W. Salzmann: Am 5. April.
 - Pfiesse: Am 6. April. Es spricht Fg. Weibezahn;
 - Weidelbach: Am 6. April. Es spricht Fg. Witz;
 - Bischofferode: Am 7. April. Es spricht Fg. Rulff;
 - Voderode: Am 7. April. Es spricht Fg. Wöhl;
 - Etolzhäusen: Am 7. April. Es spricht Fg. Regenbogen.

Abends wichtig - morgens richtig

Chlorodont

Was in Westfalen, der Deutschland besucht, immer wieder aufs Neue bekräftigt, sind die deutschen Menschen der Gegenwart. Das bestätigen vor allem die Besucher, die schon in früheren Jahren in Deutschland gekommen sind und unter Welt bereist der der Nachbarnahme kennenlernten. Zwar finden die großen Werte, Tugenden, stolzen Einrichtungen bei dem gerechten und unerschrockenen ausländischen Betrachter voll anerkennende Würdigung, aber ihr Entstehen kann er sich zuweilen mit dem ihm geläufigen Begriffen erklären, weil sie sich in der Welt eine steigende Konjunktur einen Produktionsaufschwung mit sich brachte.

geht in das. Die Menschen haben sich geändert und mit ihnen die Verhältnisse, nicht umgekehrt. Sehen wir einmal auf den deutschen Arbeiter, der im nationalsozialistischen Sinne zu denken und handeln gelernt hat. Hätte er nicht einschücheltend den Parolen des Klassenkampfes und des Klassenegoismus abgesehen, wie es 1932 drohte, die Fabrikten flünden verödet, und kein wirtschaftliches Gland wäre aus Ungemessenem gewachsen. Aber was hat die Umschaltung aller Kräfte und Energien auf die Gemeinschaft bewirkt? Eine im Arbeitsfrieden und im Segen der Volksgemeinschaft blühende Wirtschaft kann davon berichten. Der Arbeitskamerad selbst kann davon berichten, der 1932 vor der Stempelfeile stand und heute, wenn auch kein Typus, so doch kein ausnehmendes Dasein hat. Wenn früher seine Beiträge dazu dienten, den Klassenkampf zu finanzieren, so helfen sie heute zum Aufbau einer einzigartigen Gemeinschaft aller Schaffenden. Und was hat diese Gemeinschaft aus ihnen gemacht? Die Verriebe sind nicht mehr wiederzuerkennen, Licht, Luft, Sonne ist in die Werkstätten eingeogen. Der Gedanke an den Genuß des bezahlten Urlaubs während einer Ferienreise mit Kraft durch Freude gehört zu den Selbstverständlichkeiten des deutschen Arbeitslebens. Nur deshalb, weil die Schaffenden unierten und heute, statt gegeneinander, miteinander arbeiten als Kameraden.

Das alles sind Zeichen einer Wandlung des Geistes des inneren Menschen. Das sind Zeugnisse des Charakters. Die Menschen im neuen Deutschland sind anders, sind besser geworden. Sie rücken auch der Stolz und die Lebensfreude, die laubau, aus dem Deutschlands Gesicht prägen. Das Gefühl stetig erfüllter Pflicht gegenüber der Gemeinschaft läßt unsere sozialen Leistungen so groß werden. Seit das Weibstrauen aus deutschen Betrieben ausgerottet worden ist, geht es häufig aufwärts. Es gibt Millionen Beispiele, zu beweisen, wie diese neue Haltung tatsächlich den Alltag unseres Lebens beherrscht. Der Bauer fühlt sich heute mehr denn je als Ernährer des Volkes und nicht mehr lediglich als Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes. Der Arbeiter ist stolz darauf, Träger der nationalen Produktion sein zu können, der Arbeitermann ist sich bewußt, daß seine Leistung Ehrenbeiwert ist, auf den ein ganzes Volk mit Achtung blickt, der Wissenschaftler, der neue Produktionsmethoden erfindet, neue Wertstoffe erfindet und neuen Erkenntnissen Bahn bricht, tut dies im direkten Auftrage und zum direkten Nutzen der Nation. So weit sind alle diese Gedankengänge in Deutschland Selbstverständlichkeiten geworden, daß Zehntausende von Betrieben in einen Leistungskampf eingetretten sind, in dem allein das Ergebnis gemeinschaftlicher Anstrengungen und Ueberlegungen gewertet wird.

Befenntnis zur Friedensarbeit

Am Beisitz des Führers und Reichsanalers wird am heutigen Dienstag in Groß-Gamburg der Stapellauf des zweiten großen KdZ-Urteilschiffes stattfinden. Die Bedeutung dieses festlichen Ereignisses wird dadurch erhöht, daß der Führer selbst die Taufe vor sich führt. So wird sich der Stapellauf des KdZ-Riesens zu einem neuen, aller Welt deutlich sichtbarsten Bekenntnis des deutschen Volkes zur Friedens- und Aufbauarbeit auf der Basis der Gleichberechtigung und der Ehre gestalten. Am Abend des gleichen Tages wird der Führer in der Hansaenhalle zu den Massen Groß-Gamburgs und der ganzen Wasserleute sprechen.

Vom Dammtor-Bahnhof wird sich der Führer durch die festlich geschmückten Straken der Hansestadt zu den

Die Rede des Führers beim Stapellauf in Hamburg am Dienstag, dem 29. März, 15.05 bis 15.30 Uhr, wird vom Deutschlandsender, von allen Reichssendern und den deutschösterreichischen Sendern übertragen.

Vom Rathaus führt der Führer durch die im Fest-
schmuck prangenden Straßen zum Hotel „Atlantik“ und
von dort am Abend zur Hansaatenhalle, wo er vor
vielen Zehntausenden das Wort ergreifen wird.

Schon von weitem sieht man bei einer Fahrt durch den Hamburger Hafen dann auch den riesigen, well gestrichelten Schiffeis des neuen Oceanriesen vom Gelben der Golvastäverfekt berithelichen. Je mehr man sich der Werft nähert, desto gigantischer wachsen die Ausmaße des Neubaus empor und lassen immer deutlicher erkennen, daß hier ein unübergamer Wille am Werke ist, um auch im äußeren Bild dieses Schiffes den Wandel der Dinge im Deutschland Adolf Sittlers klar und eindeutig in Erscheinung treten zu lassen.

Schon bald nach der Rückkehr der Oesterreicher von ihrer Nordreise wurde das neue große KdN, dessen Wilhelm Gustoff wieder seelbar gemacht. Dieses Mal waren es die Arbeitsskamenader der Hamburger Bauernschaft Blohm und Voß, denen mit ihren Angehörigen am Sonnabend und Sonntag eine Seereise in die Nordsee geboten wurde. Es ist wohl das erste Mal in der Geschichte, daß Arbeiter auf eine solche Weise geehrt werden, und es ist dies zugleich ein Beweis dafür, in welcher Weise und in welchem Umfang das Dritte Reich sozialpolitische Aufmerksamkeit leistet. Deutlich kommt darin zum Ausdruck, mit welcher Tatkraft der Führer für seine Arbeiter sorgt.

Die deutsche Schiffbauindustrie erlebt einen beispiellosen Aufstieg. Waren früher die Werften kaum oder nur teilweise beschäftigt, so ist der Auftragsbestand seit Beginn der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung derart gestiegen, daß heute lange Lieferfristen für die Fertigstellung der Schiffe gefordert werden müssen. Satten Anfang des Jahres 1933 die deutschen Werften Aufträge auf 67 Seeschiffe mit 125 204 Bruttoregistertonnen gebucht, so war die Zahl der in Auftrag gegebenen Fahrzeuge Anfang des Jahres 1934 bereits auf 95 Seeschiffe mit 148 269 Bruttoregistertonnen gestiegen. Bei Beginn des Jahres 1938 aber waren diese Zahlen weit überboten. Zu diesem Zeitpunkt ergab sich ein Auftragsbestand von 297 Seeschiffen mit 1 033 000 Bruttoregistertonnen. Das bedeutet gegenüber 1933 der Zahl der Schiffe nach weit über das Vierfache, dem Tonnagegehalt nach aber rund das Achtfache.

In alle leibessüchtigen Männer und Frauen Großdeutschlands!

Mit unübergeßlicher menschlicher Größe und mit schöpferischem Genius hat der Führer vollendet, was der Traum und das Sehnen von Millionen war. Er hat Großdeutschland geschaffen in den weltgeschichtlichen Stunden, die wir alle mit heißem Herzen erleben durften. Er hat die deutsche Diktatur für immer heimgehoßt ins Reich der Deutschen, er hat wahr gemacht, was Friedrich Ludwig Jahn seherisch erahnt hat. Und jetzt wendet sich der Führer an uns, an sein Volk.

Die Millionen deutscher Frauen und Männer, die im Deutschen Reichsbund für Verbesindungen fest vereinigt sind zu einem Bunde und Strohtrupp der Verbeistandigen, haben durch diese jingste Strophat des Führrers neuen Zutritt von Kameraden und Kameradinnen aus der deutschen Ostmark erhalten.

Sie stehen wir nun gemeinsam in den Marschbannlinien der Volksgemeinschaft auf dem weiten Feld der Freiheit und des Fortschritts in der gewaltigen Heerfäule, deren marschieren, bis dem Führrer in dieser weltgeschichtlichen Stunde die Treue bewiesen.

Auf tataranischem Boden

Verda ist ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt, von hier führen die Hauptstraßen nach Guesca, nach Barcelona, nach Tarragona und Frankreich führen.

Der Frontberichterflatter des Hauptquartiers teilt mit, daß der Angriff an der Straße Saragossa von der Verida durch drei Kolonnen vorgetragen worden ist. Die mittlere bis 20 Kilometer vor der Verida, die linke bis zu den ersten katalanischen Dörfchen Massaferrugina und die rechte Nationalassagge gebieth. Der Vornachschreck ist schnell vor sich, daß die Artillerie nicht mehr

Für das Chaos, das in den Reihen der
schen Soldner herrschen muß, sind die Anführer
die jetzt von den bolschewistischen Sendern verbreitet
zu. Immer wieder mahnen die politischen Komman
zu Ruhe und Besonnenheit hinter der Front und
den zurückgehenden Milizen vor, daß die ruckwärt
Verbindungen voll gesichert seien, daß die rückwärt
seiner Weise den tatsächlichen Gegebenheiten, eine
sein Blick auf die Karte zeigt, daß bei dem heutigen
nationalen Offensive mit der gleichen Bravour wie
den bolschewistischen Soldnern in dem Gebiete der
näen zwischen Andorra und Jaca sämtliche Gaus
bindungen in die Etappe in kurze Abschnitte
schnitten würden. Eine ähnliche Feststellung gäbe
die Truppen der Bolschewisten, die nordöstlich von
stehen.

Nach dem Verlust ihres bisherigen Senders
 gen haben die holländischen Hauptleute fahrbare
 der an die Front geschickt, die in gleichmäßigen Abständen
 verzweigte Linien auf ihre gegenseitigen Abstände
 Welt funten. Von Prieto sind ferner mehrere Stationen
 stationen in Betrieb genommen worden, die an die
 fahrbare Linien der Bevölkerung appellieren, die an die
 „Auflösung“ der Todesstrafe androhen. Die Bestrafung
 allerdings, das letzte Aufgebot der Befähigten, die Bestrafung
 stellen, sind an dem Widerstand vor allem der Front
 scheitert.

Der siegreiche Vormarsch Franco's hat die eng-
 lische Presse stark beeindruckt. Die Blätter berichten theil-
 weise spaltenlang über den Vormarsch von Franco's Trup-
 pen und die Tatsache, daß er nunmehr die katalanische Gru-
 nce erreicht und überschritten hat.

Der Korrespondent der „Times“ stellt fest, daß Widerstand der Polen nördlich des Ebro zusammengefallen ist und Francos Streitkräfte schnell vorrückten. Bedrohlich die Lage auch in Barcelona angesehen, dafür zeugt der Bericht eines Sonderkorrespondenten der „Times“ zu Sendzage. Die Tatsache, daß man der nationalfiktigen Welle nicht habe Widerstand leisten können werde in Barcelona als der Anfang vom Ende empfunden. Die Begeisterung auf Seiten der Nationalen wachse mit dem Näherdrücken an die katalanische Grenze, während auf Seiten der Sowjetspanier die Befürchtung nicht länger verborgen werden könne. Der Ernst der katalanischen Lage werde voll erkannt.

Sattler- und Polster

Es wird mein Bestreben sein, durch pünktliche und saubere Arbeit den Kundenkreis zufrieden zu stellen.

Willi Beuster / Spangenberg
Sattlermeister

Sachenmaterial!

er die prompte und milde Wirkung von Dr. Burghards Blut- und Darmreinigungs-Perlen überzeugt. Gratisproben:

Gute Drucksachen wert

Leupin-Creme u. S.

seit 25 Jahren bewährt bei

Gesichtsausschlag

Liebenbach-Drogerie
am Liebenbachbrunnen